

## Predigt im Abendgottesdienst am 11.10.2020 in der Johanneskirche; Michael

Paul

### Tu das Naheliegende – Gottes Gebot

5.Mose 30,11-14

<sup>1</sup>Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht zu hoch und nicht zu fern.

<sup>2</sup>Es ist nicht im Himmel, dass du sagen müsstest: Wer will für uns in den Himmel fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?

<sup>3</sup>Es ist auch nicht jenseits des Meeres, dass du sagen müsstest: Wer will für uns über das Meer fahren und es uns holen, dass wir's hören und tun?

<sup>4</sup>Denn es ist das Wort ganz nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, dass du es tust.

15 Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute vor, den Tod und das Böse.

16 Dies ist's, was ich dir heute gebiete: dass du den HERRN, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren, und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in dem Lande, in das du ziehst, es einzunehmen.

Liebe Brüder und Schwestern, weltfremd!! Gottes Gebote, Gottes Wille, Gott selbst: Das ist doch weltfremd! So denken manche. Weit weg, unerreichbar für uns alle! „Michael, das ist nichts für mich!“, sagte vor wenigen Wochen ein guter Bekannter zu mir. Er hatte mir von seinen Problemen erzählt, seiner Arbeit, die ihm über den Kopf wächst. Dazu familiäre Probleme, die Trauer um den vor kurzem verstorbenen Vater. Ihm breche so viel weg, er stoße auf seine alten Verletzungen, ewigen Schwächen.

Ich überlegte, wie ich es ihm sagen könnte, dass da doch einer ist, einer, der Licht in unser Dunkel zu bringen vermag, einer, der unsere Leere auffüllt, uns Richtung, Halt, tiefen Sinn, neue Kraft geben kann auch in dunklen Tälern. Ich sagte zu ihm: „Ich kenne das auch, an die Grenzen meiner Kraft zu stoßen bei der Arbeit. Ich kenne auch Krankheit und Sorgen und Probleme in der Familie. Ich kenne Zweifel an Gott und das Gefühl der inneren Leere. Und noch schlimmer: Ich habe manchmal auch das Gefühl, meinen eigenen Ansprüchen und erst recht Gottes Ansprüchen nicht zu genügen. Aber ich weiß, wohin ich mich mit meinen Ängsten, meiner inneren Leere, meinem Ungenügen wenden kann.“ In diesem Moment sagte mein Bekannter: „Michael, das ist nichts für mich. Ich bin ein praktisch orientierter Mensch. Ich muss etwas in die Hand nehmen, etwas tun. Du kannst Dich in Bücher verlieren, so lesen, dass Du alles um Dich herum vergisst. Ich kann das nicht. Ich bin ein Mensch der Praxis, das alles ist mir zu weit weg.“

Ist Gott so fern? Ist er ein Gott der Bücher? Muss man Theologie betreiben, um sich ihm zu nahen? Meditieren, Philosophieren, um etwas von seinem Frieden, seiner Sinnfülle zu empfinden?

Mose sagt: „**Denn das Gebot, das ich Dir heute gebiete, ist nicht zu hoch und nicht zu fern.**“ Man muss nicht studieren, sich verkrampft hineinmeditieren, um sich diesem Gott zu nahen. Gott ist nicht „weltfremd“, wie es viele meinen. Er ist das Naheliegendste, das es auf dieser Welt gibt. Deshalb sagt Mose: „**Denn es ist das Wort ganz nah bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen...**“

In unseren Herzen: Näher geht es nicht! Das Wort Gottes, das Gebot Gottes ist nicht etwas Außerweltliches. Es ist noch nicht einmal außerhalb von Dir, Dir Fremdes! Du musst keine Verrenkungen machen, musst Dich nicht in fremde Welten einarbeiten durch Meditation oder Studium oder auch durch besondere Taten. Manche denken ja, sie müssten, wenn sie wirklich Christen werden wollen, Dinge tun, die ihnen gar nicht gemäß wären. Mir begegnet es so oft in Gesprächen, Trauergesprächen, Traugesprächen oder auch bei Geburtstagsbesuchen, dass die Leute sagen: „Ich bin Realist!“ Oder: „Ich bin Wissenschaftler!“ Der Glaube wird als etwas Aufgesetztes, Nebenhinzugekommenes angesehen, etwas, wozu wir unseren eigene Welt verlassen müssten, unser Denken ver Gewaltigen, unseren Alltag verdrängen müssten.

Aber nein: „**Das Wort ist ganz nah bei dir, in deinem Mund und in deinem Herzen...**“ **Gott ist die Tiefe des Seins, die Tiefe Deines Wollens und Sehens.** Du musst Dich nicht verlassen, um glauben zu können. Du darfst ganz bei Dir sein. Ja, geh in Dich!

Mose spricht diese Worte ja an der Grenze zwischen Wüstenwanderung und dem Eintritt in das verheißene Land. Im neuen Land: Wie soll Israel da leben? Mose verlangt nichts Außergewöhnliches, Weltfremdes von dem Volk Gottes. Das Volk Israel soll nur das tun, was ihm gemäß ist, wohin seine eigentliche Sehnsucht geht, was ihm ins Herz geschrieben ist, ganz tief. Die Gebote Gottes sind nicht besondere Forderungen. Mose ruft die Israeliten nur dazu auf, im Neuen Land ganz real das Gute, Verantwortliche, Gerechte und wahrhaft Schöne zu leben, das, wozu unser Herz uns ruft!

Auch wir stehen an der Grenze in unser neues Land. Wir kommen von der Wüste her, der Wüste einer Corona-Krise zum Beispiel. Natürlich ist diese Krise schrecklich, so schrecklich wie die Wüstenwanderung des Volkes Israel. Sie kostet unendlich Kraft, führt in Ängste, kostet bei vielen wirtschaftlichen Ruin, Vereinsamung und Depressionen, sogar Menschenleben. Auch Israels Wüstenwanderung hat Menschenleben gekostet.

Wann wird diese Krise endlich zu Ende gehen? Wir sind gewiss noch nicht so weit wie Israel damals, sind noch nicht an der Grenze zum neuen Land, sondern noch mitten in der Wüste. Und doch ergeht auch an uns die Frage: Wie wird es im neuen Land?

Aber vielleicht stehen Sie auch – ganz abgesehen von dieser Viruskrise – an der Grenze zwischen Wüste und neuem Land. Vielleicht ist jeder neue Morgen ein Schritt ins neue Land. Mose sagt: „**Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute vor, den Tod und das Böse.**“ Gutes oder Böses, Leben oder Tod.

Wählt Gott!, ruft Mose. Geht in Euch. So heißt es auch vom verlorenen Sohn. Er ging in sich. Das bringt die Wende. Hört endlich auf die Stimme Eures Herzens. „*Dies ist's, was ich euch heute gebiete: Dass Du den Herrn, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen...*“

**Zu zwei Dingen ruft Mose hier auf: 1. Gott lieben.** Der, der in Deinem Herzen wohnt, - er tut es doch bereits ganz, ganz tief innen. 1000 Mal verdrängt, gewiss, und doch ist er da, meldet sich immer wieder einmal zu Wort, klopft gerade in den Krisenzeiten, in Krankheit, Trauer, Sorgen und Scheitern bei Deinen täglichen Anforderungen an Deine Herzentür. Immer wieder willst es gut machen, von Dir wegsehen, Liebe leben, Frieden stiften, achtsam mit Gottes Welt und allen Menschen sein und spürst Deine Grenzen. Immer wieder. Aber dieser Gott ist Dir nah, wohnt tiefer in Deinem Herzen, als Du es je wusstest, meldet sich immer wieder – und oft gerade in Krisenzeiten – zu Wort.

Da ist einer, Ihr Lieben, der unsere Sehnsucht entfacht. Darum kann es eine **Marie Luise Kaschnitz** so formulieren: „Es muss doch irgendwo sein, etwas, was trägt und hält. Ein Kleinod, ein funkelnder Schrein, in der verdorrten Welt.“ Gott ist nah in Deiner Sehnsucht: Wähle ihn in Deiner Wüste. Lass Gott das Fundament Deines neuen Landes sein. Nur so kommt Dein Herz zur Ruhe. Öffne dich für seine tiefe Realität. Vor einiger Zeit fragte ich eine Iranerin, wie sie das mache, an Gott und an Jesus glauben. Sie sagte: „Ich bete.“ Gott ist uns so nah. Wir haben Zugang zu ihm. Vorgestern las ich die Worte während meiner fast täglichen Andacht: „Der Beter bekommt nicht, was er sucht, aber was er findet, ist weit besser. Denn in der Gebetslogik Jesu ist es ja Gott, der sich selbst und damit unendlich viel mehr gibt, als der Suchende erwarten und wollen konnte.“ (Tiemo Rainer Peters). Gott gibt sich uns im Gebet. Wir brauchen ihn, denn er ist die tiefste, - meist verborgene, manchmal verschüttete Sehnsucht unseres Herzens.

Ich sagte: zu zwei Dingen ruft Mose Israel und uns auf: Liebe Gott und **zweitens: Wandle in seinen Wegen.** Natürlich hat das Zweite mit dem ersten zu tun. Wer Gott liebt, liebt auch seinen Willen, seine Gebote. Aber wir sollen noch mehr als seine Gebote lieben. Wir sollen sie tun!

**Ja, wir lieben Gottes Gebote,** wollen sie, brauchen sie. Was sind denn seine Gebote? Jesus wurde ja einmal von dem reichen Jüngling gefragt: „*Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?*“ Und es ist sehr bedeutungsvoll, was Jesus hier sagt: „*Du kennst die Gebote!*“ Du, weiß es doch, was das Gute, was Gottes Wille ist.

Komisch, nicht wahr! Plötzlich wissen sie es wieder, die Menschen – sie wissen es, weil sie es schon immer wussten. Das Gebot Gottes ist nämlich nicht weit weg. Es ist ganz nah in unseren Herzen.

Da kommt eine Corona-Krise, und die Leute wissen, was zu tun ist. Sie rufen an in den Gemeindebüros und fragen: „Was kann ich tun, wo kann ich einem Menschen helfen, Essen bringen.“ Sie tun das Naheliegende, Liebe, Nächstenliebe!

Natürlich tun es nicht alle, aber viele üben plötzlich Nächstenliebe. In Russland haben viele Leute **Essen für Obdachlose** ausgegeben. Eigentlich wollten sie mit Freunden und Verwandten Geburtstag feiern – aber durften es wegen Corona nicht tun. So hat sich in Moskau der Brauch entwickelt, dass Geburtstagskinder an Stelle der Party ein Festessen für Obdachlose stiften. Das erinnert an die Worte Jesu: *„Wenn Du ein ... Mahl machst, so lade weder deine Freunde, noch Verwandte, noch reich Nachbarn ein..., sondern lade Arme, Verkrüppelte, Blinde ein, ... die es Dir nicht wiedervergelten können.“* (Lk.14,12ff) In ihrem **Corona-Tagebuch**, einige Millionen Mal im Internet gelesen und dann als Buch herausgegeben, hat **Fang Fang selbstverständlich** geschrieben, und alle wussten, dass sie Recht hatte: „Der Zivilisationsgrad einer Nation misst sich nicht an der Höhe von Gebäuden, der Geschwindigkeit von Autos, der Effizienz von Waffen und der Schlagkraft einer Armee. Er misst sich auch nicht daran, wie fortschrittlich die Wissenschaft und wie glanzvoll die Künste sind... Der einzige Maßstab ist ihre Haltung gegenüber den Schwachen.“

**Wir wissen, was wir sollen. Und wir wollen es im Grunde genommen auch. Und trotzdem tun wir es oft nicht. Warum?** Weil es da noch eine andere Sache gibt, die an uns zieht: Egoismus, die elende Angst, zu kurz zu kommen, die Sucht, immer mehr haben zu wollen, immer mehr, oder die Verletzung, die uns auf unsere Not konzentriert. Und so streiten die beiden Seiten in uns oft gegeneinander: Das Gebot Gottes, das in unsere Herzen geschrieben ist auf der einen, und die Ego-Sucht auf der anderen Seite. Gott ist uns nicht *an sich* fern, Gott ist *uns durch die Sünde* fern, die uns beherrscht und uns in Angst und Gier und Selbstmitleid versetzt.

Diese Sünde verdeckt uns auch die Realität, verdreht unser Wollen, vernebelt unseren Blick auf den Nächsten, dass wir nicht mehr ihn sehen, sondern nur uns. Darum bedarf es der Krisen, die uns aufwecken oder wie **Gerhard Tersteegen** es einmal sagte: „Ich wäre untergegangen, wenn ich nicht untergegangen wäre.“ Wir brauchen die Krise, das Leid, die Erfahrung unserer Endlichkeit, um wach zu werden, um uns zu erinnern an das, was in unsere Herzen unauslöschbar eingeschrieben ist.

Aber natürlich brauchen wir noch mehr als die Krisenerfahrungen: Wir brauchen einen Gott, der das Angesicht der Liebe und Güte trägt und nicht des Richtens und Verurteilens. Wir brauchen einen Gott, der uns auch dann nicht fallen lässt, wenn wir 1000 Mal scheitern. Wir brauchen einen Gott, der nicht nur wartet, dass wir kommen, - sondern der sich aufmacht zu uns, um uns immer wieder neu zu suchen und zu finden.

Was ist das für ein naher Gott, Ihr Lieben, dieser Gott, der im Elend und Schmutz einer Krippe liegt, um in unserem Elend und Schmutz bei uns zu sein? Was ist das für ein Gott, der das Liebste, was er hat, hingibt, ans Kreuz schlagen lässt, damit Du und ich Vergebung und neues Leben finden? Was ist das für ein

Gott, der nun seine Leute aussendet, um sein Evangelium in die Herzen zu tragen, seine Liebe durch Dich und mich dieser Welt kundwerden zu lassen? Nein, das ist kein ferner Gott, seine Gebote sind nicht zu hoch, seine Anforderungen nicht zu schwer. Keiner muss mehr sagen: Ich schaffe es nicht. Wie soll ich in den Himmel steigen, um die hohen Gebote zu erfüllen? Nein, das ist der Wahnsinn eines über alle Maßen Dich und mich liebenden Gottes: ER selbst kommt in seiner Liebe zu uns und erfüllt das Gebot der Liebe selbst in einzigartiger Weise, damit wir durch ihn geliebt nun neu und frei und froh werden können.

Empfangt diesen Gott, Ihr Lieben. **Madeleine Delbrel**, die von mir so geschätzte Mystikerin der kleinen Leute von der Straße, hat es so gesagt: „Das Wichtigste für das Heil der Welt ist es, viel zu lieben... Aber machen wir uns nichts vor. Eine solche Liebe hat ihren Preis... Man muss viel beten, um dahin zu kommen. Gott vertraut das Heil anderer nämlich nicht denen an, die meinen, etwas aus eigener Kraft bewirken zu können, sondern denen, die ihn durch sich wirken lassen. Nicht den Machern – denn ihre Aktivität kann immer das unheilvolle Ferment unseres „alten Menschen“ in sich tragen. Sondern denen, die Gott durch sich wirken lassen – die sich wie ein weicher Handschuh der Hand des Heiligen Geistes anschmiegen... Gott in uns: Das ist es, was nottut.“

Gottes Liebe in uns. „Das ist nichts für mich!“, sagte mein Bekannter. Ich denke da anders. Diese Liebe Gottes ist das Realste, Nächste und Befreiendste, was es gibt. Sie schenkt uns das Leben und gibt uns uns selbst zurück.